Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 3 (1909)
Heft: 23

Artikel: Die Fussreise des Taubstummenvereins Luzern
Autor: Bettiger, X.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922879

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

anstalt. Wir sahen diese Schuhe genau an. Sie waren recht gut gemacht, würden aber von eitlen Herren und vornehmen Damen nicht getragen werden. Dennoch ist die Arbeit der blinden Schuhmacher sehr zu schätzen. Die Schuhmacherei für die Anstalt selbst bringt ihnen einen schönen Verdienst. Die Hauptsache aber ist die, daß man allüberall, auch in Italien, bemüht ist, den Blinden Arbeit zu verschaffen.

Zum Mittagessen fuhren wir im Tram nach Sant Elmo hinauf, von wo aus wir zwei Tage vorher bei Nacht die Beleuchtung der Stadt und des Golfes von Neapel betrachtet hatten. Heute stand alles in Sonnenglanz vor unseren Augen. Die Aussicht an einem Piniengarten im Vordergrund war herrlich. Aber wir mußten gestehen, die nächtliche Beleuchtung Neapels gab auch ein prächtiges Bild, das uns unvergeßlich bleiben wird. Nachmittags 2 Uhr waren wir, da wir mit der steilen Seilbahn rasch zur Stadt herabfuhren, wieder ganz pünktlich in der Versammlung. Wir versäumten überhaupt von dem fünftägigen Kongreß nicht eine Minute. Das will viel sagen, aber es ist nicht zu viel gesagt, weil es wahr ist.

In dem Nachmittagsvortrag kam man darauf zu sprechen, ob es gut sei, denen, die der Erblindung entgegengehen, ihr Schicksal offen zu sagen. In dieser Versammlung waren auch die Augenärzte, die sich in Neapel ebenfalls zu einem Kongreß versammelten. Mehrere deutsche, englische, russische Aerzte sagten, man müsse gegen die Augenkranken recht vorsichtig sein. Man müsse auch ihr Gemüt in ihrem Leiden schonen, nicht betrüben. Denn es sei immer ein schweres Schicksal, wenn die Sehkraft so abnehme, daß Blindheit daraus entstehe. Wenn die Augenpatienten aber nach einer wahren, bestimmten Antwort des Arztes verlangen, so soll man die Wahrheit schonend sagen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Fußreise des Taubstummenvereins Luzern

über Gotthard, Furka und Grimsel nach Meiringen.

(Von X. Vettiger, St. Gallen).

Der Einladung dieses Vereins zu dieser Reise in Nr. 15 der Taubstummen-Zeitung folgten zahlreiche Schicksalsgenossen und fanden sich zur bestimmten Zeit im Hotel Bavaria in Luzern ein. Sogar ein alter Kamerad* aus St. Gallen war gekommen, dessen alten Beinen man keine Ausdauer im Laufen zutraute, die aber in Wirklich-

*) „Kollege" sagt man nur von Berufsgenossen, aber nicht von Leidensgenossen.

keit noch sehr leistungsfähig waren, wie es sich bald zeigte. Der Empfang von Seiten des Luzerner Vereins war überaus herzlich und in trautem Beisammensein befestigte sich das Gefühl der Brüderlichkeit. Nachdem man sich noch mit Rucksack und Proviant versehen, eilte man auf den Bahnhof, wo unser Zug 10 Uhr nachts abfuhr. Obschon über der an uns vorbeifliegenden Landschaft finstere Nacht lagerte und daher keine Aussicht zu genießen war, fühlten wir uns doch ungemein wohl im Freundeskreis und verkürzten uns die Zeit mit Plaudern und schönen, freundlichen Worten, wobei mancher unverwüstlichen Humor (heitere, scherzhafte Gemütsstimmung) bewies. Unser Bahnzug war von beträchtlicher Länge, diese verdoppelte sich, als in Arth-Goldau der von Zürich kommende Expreßzug angekuppelt wurde. Gezogen wurde er von zwei Lokomotiven und zwar je einer vorn und hinten. Ergötzlich war es zu sehen, wie die Rauchwolken der beiden Lokomotiven von der Feueresse aus rötlich beleuchtet wurden, es war wie der Anblick einer Feuersbrunst mitten in der Nacht. Bald waren wir am Ziel unserer Eisenbahnfahrt angelangt, in Göschenen. Wir lenkten unsere Schritte durch die eine Stunde lange Schöllenen-Schlucht, zu beiden Seiten hatten wir hohe, fast senkrechte Granitfelsen, zu Füßen die tosende Reuß. In zahlreichen Kehren steigt die Straße, die man meist auf Fußpfaden oder einem alten Saumpfad abschneiden kann. Nun näherten wir uns der Teufelsbrücke (1400 m über Meer) in großartiger Felslandschaft. Unter der Brücke fließt die Reuß in schönem Fall, der die Brücke fortwährend mit Wasserstaub benetzt, 30 m tief in die wilde Schlucht hinab. Die Brücke, die im Jahr 1830 aus Granitquadern (Quader = viereckig behauener Stein; Granit ist eines der härtesten Gesteine) erbaut wurde, hat nur einen Bogen von 18 m Spannweite. Die weiter unten befindliche alte Brücke, die im Jahr 1888 durch Hochwasser weggerissen wurde, war im September 1799 der Schauplatz blutiger Kämpfe, die mit Zurücktreibung der eindringenden Franzosen durch den russischen General Suwarow endeten. Zur Erinnerung daran wurde dort im Jahr 1899 an einer Felswand das Suwarowdenkmal errichtet. Es ist ein 12 m hohes griechisches Granitkreuz in einer 28 m hohen Nische, auf dem Sockel (Unterbau) steht die Inschrift in russischer Sprache: „Den tapfern Mitkämpfern des Feldmarschalls Suwarow-Rymnikskij, Fürsten Italijskij.“ — Ein Schauer ging durch unsere Glieder, als wir uns vorzustellen suchten, wie diese Heere den alten Saumweg begingen (die bequeme Gotthardstraße wurde erst

1820—30 erbaut) und unterwegs viele Mannschaften verloren, indem dieselben im Gedränge in die schauerliche Tiefe, in die Reuß stürzten.

Nachdem wir das „Urnerloch“ passiert hatten, erreichten wir endlich das Bergdorf Andermatt. Es liegt im Urserntale anmutig ausgebreitet, 1444 m über Meer und ist sowohl Sommer- als Winterkurort mit sehr günstigen, gleichmäßigen Schneeverhältnissen. Eine Poststraße führt von hier über den Oberalppaß (2048 m hoch) nach Disentis. In letzterem Ort fand das Christentum schon frühe seinen Einzug durch den hl. (heiligen) Sigisbert. Eine aus dem 7. Jahrhundert stammende Kirche steht noch dort und wird zu den ältesten Kirchen der Schweiz gezählt. Die Uhr zeigte morgens vier und der Tag dämmerte schon, als wir das stattliche, mit einer Kaserne versehene Dorf Andermatt passierten, die Straßen waren noch beleuchtet. Niemand begegnete uns in dieser Morgenfrühe, alles war still, wir sahen nur Hunde bellen.

(Schluß folgt.)

Aus der Taubstummenwelt

Anzeige für die baslerischen Taubstummen. Sonntag den 19. Dezember von 3 Uhr an findet im Lokal „Bläsitor“ die Jahresfeier des Taubstummenvereins „Helvetia“ in Basel statt mit Familienunterhaltung und Gabenverlosung. Eintritt 20 Rp. Die Feier wird nur in engem Rahmen gehalten.

An der Lorrainestraße in **Bern** wurde am 3. November, nachmittags 2½ Uhr, ein taubstummer, etwa fünf Jahre alter Knabe von einem Milchfuhrwerk überfahren und getötet. Den Fuhrmann trifft keine Schuld.

Löhningen (Kt. Schaffhausen). Diesen Sommer ereignete sich auf der Straße der Schleitheimer Straßenbahn (zwischen Beringen und Löhningen) ein bedauerlicher Unglücksfall. Die von der Arbeit heimkehrende E. M. von Löhningen benutzte des Regenwetters wegen den angenehmeren Weg zwischen den Schienen des Tramgeleises. Um sich gegen den von Westen herkommenden Regen zu schützen, hielt sie den Schirm nach jener Richtung, von welcher eben ein fahrplanmäßiger Zug daherkam. Da die betreffende Person taubstumm ist, hörte sie die wiederholten Warnungssignale nicht, und ehe sie sich's versah, wurde sie von dem unter dem Tramwagen sich befindlichen Netz erfaßt und unter das Tram gezogen. Ein vorübergehender Arbeiter